

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848**

49 (18.6.1848)



# Karlsruher Beobachter.

Nr. 49.

Sonntag den 18. Juni

1848.

## Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 15. Juni. Die in der gestrigen Kammer-  
sitzung abgebrochene Berathung des Schmitt'schen Kommissions-  
berichts, den Gesetzesentwurf über die Aufstellung von Steuerka-  
taster und die Errichtung von Steuerschwurgerichten betreffend,  
wurde heute fortgesetzt und nahm die ganze Sitzungszeit in An-  
spruch. Nach diesem von der Kammer mit einzelnen Abänderun-  
gen angenommenen Entwurfe solle die Erhebung und Sammlung  
aller für das Kataster erforderlichen thatsächlichen Angaben, so  
wie die Aufstellung des Katasters und des Steuerregisters in der  
Regel durch den Steuerperäquator des Bezirks geschehen. Ebenso  
soll in jeder Gemeinde ein Schatzungsrath, den der Gemeindevor-  
stand und engere Ausschuss aus Grundeigentümern, aus dem  
Gewerbe- und Handelsstand Angehörigen und aus solchen, die  
vom persönlichen Verdienste und Renten leben, in gleicher Zahl  
zu erwählen hat, bestehen. Diesen steht die Beurtheilung der von  
den Steuerpflichtigen schriftlich oder mündlich vorgebrachten, so  
wie von dem Steuerperäquator gesammelten thatsächlichen Anga-  
ben und die erste Entschädigung über die in das Kataster aufzu-  
nehmenden Ansätze zu. Wer mit dem Ausspruche des Schatzungs-  
rathes sich nicht beruhigen will, hat sich im Rekurswege an das  
Steuerschwurgericht zu wenden. Letzteres besteht in einem Be-  
zirk von 30–60,000 Seelen aus elf durch Urwahlen zu ernenen-  
den Geschworenen mit fünf Ersatzmännern unter dem Vorsitz  
eines Regierungskommissars. Ihr Ausspruch ist endgültig, und es  
findet dagegen kein weiterer Rekurs statt. Die übrigen Bestim-  
mungen des 33 Artikel enthaltenen Gesetzesentwurfs beziehen  
sich auf Spezialitäten.

— Frankfurt a. M., 14. Juni. Die Pfingstfeiertage sind  
vorübergegangen, ohne daß uns deren Freuden und Genüsse, wie  
Manche besorgten, durch Ruhesstörungen im Mindesten verküm-  
mert worden wären. Die auf den Höhen von Wiber (bei Offen-  
bach) am Pfingstmontag abgehaltene Arbeiterversammlung war  
von 6 bis 700 Personen besucht, worunter ein Zuzug von etwa  
200 Handwerksgefelln aus Frankfurt. Es entsann sich auf der-  
selben ein Streit zwischen einem ihrer hiesigen Leiter, L. H. Pö-  
nstein, und dem bekannten Professor Bayrhofer aus Marburg  
über socialistische Lehrsätze, der jedoch für den größten Theil der  
Zuhörer, die nichts davon verstanden, vollkommen unfruchtbar war.

— Mainz, 12. Juni. Die „Darmstädter Ztg.“ in Erwiede-  
rung auf die in der „Rhein. Ztg.“ ausgesprochene Ansicht von  
der Nothwendigkeit einer Solidar-Garantie einer compacteren  
Staatenmasse für jedes zu emittirende Papiergeld enthält folgende  
interessante Notiz: Eine solche gemeinschaftliche Garantie mehre-  
rer süddeutschen Staaten, allerdings sehr wünschenswerth, ist kei-  
neswegs ausgeschlossen, sondern könnte eventuell einen sehr an-  
nehmlichen Antrag dazu bilden, wozu auch Hoffnung vorhanden

ist, indem sich eine benachbarte Regierung mit Anträgen dieser  
Art an die großh. hessische gewendet hat.

— Mainz, 14. Juni. Die allgemeine deutsche National-  
Buchdrucker-versammlung hat in ihrer Sitzung am 12. Juni, ver-  
anlaßt durch einen Antrag des Abgeordneten von Stuttgart, mit  
welchem sich die Abgeordneten von 16 Städten nach besonderen  
Aeußerungen der betreffenden Verleger oder Redaktionen einver-  
standen erklärten, den Beschluß gefaßt: „Die allgemeine deutsche  
National-Buchdrucker-versammlung ersucht die Redaktion des  
Frankfurter Journals, die Erklärungen sämtlicher deutscher Zei-  
tungsredaktionen in Empfang nehmen zu wollen und zu veröf-  
fentlichen: ob dieselben in der Folge an Tagen nach Sonn- und  
Festtagen ihre Blätter erscheinen lassen wollen oder nicht, damit  
an Sonn- und Festtagen das Arbeiten der in Zeitungen Beschäf-  
tigten aufhöre.“ Durch eine allgemeinere Vereinigung der be-  
treffenden Redaktionen oder Verleger würde die leidige Konkur-  
renz dann verschwinden, und wäre dieselbe wohl noch bis 1. Juli  
d. J. zu Stande zu bringen. Sämmtliche Zeitungsredaktionen  
sind hiermit gebeten, oben angeregte Erklärung abzugeben und  
überdies für möglichste Verbreitung des Obigen durch Aufnahme  
in die betreffenden Blätter zu sorgen.

— Berlin, 12. Juni. Seit einigen Tagen trägt man sich  
hier wieder mit allerlei Gerüchten. Unter Anderem soll von der  
französischen Regierung eine Anzeige über republikanische Agita-  
tionen auf preussischem Gebiete eingelaufen sein. Man spricht  
sogar davon, daß hier am Orte eine republikanische Verschwörung  
entdeckt, bei den Mitgliedern beweisende Aktenstücke, Papiere u.  
s. w. in Beschlag genommen, die weitere Verfolgung aber, um  
die französische Regierung nicht zu kompromittiren, unterlassen  
worden sei. Unter den Namen, welche hierbei genannt werden,  
findet sich auch der des in Trier verhafteten Abg. Waldenauer.  
Außerdem nennt man einzelne Mitglieder der hiesigen demokrati-  
schen Parthei, welche durch aufgefundene Hecker'sche Papiere kom-  
promittirt sein sollen. Wie viel oder wie wenig an diesen Ge-  
rüchten Wahres ist, möchte sich schwer bestimmen lassen.

— Berlin, 13. Juni. Das Eintreten der Feiertage hat nicht  
wenig dazu beigetragen, die durch den Beschluß der National-  
versammlung vom 9. hervorgerufene böse Stimmung abzulenken;  
auch sind die Angriffe auf Arnim und Sydow nur geeignet ge-  
wesen, zu größerer Selbstbeherrschung und Besonnenheit zu ge-  
mahnen. Morgen werden für die Sicherstellung der National-  
versammlung die nur irgend möglichen Vorichtsmaßregeln ge-  
troffen. Statt der bisherigen einen Compagnie wird künftig ein  
Bataillon „die Ehrenwache“ vor dem Sitzungsorte bilden. Der  
Staatsanwalt Lemme, heißt es, wird morgen ein Gesetz einbrin-  
gen, welches die Unverletzbarkeit der Abgeordneten dem Volke  
gegenüber schützen soll, eine Maßregel, die sogar von einem Mit-  
glied der Linken ausgeht.

— Berlin, 15. Juni, 4 Uhr Morgens. Wiederum eine



Nacht, die im Schicksale Berlins entscheidend sein wird. Die Hauptmomente darin heißen: Kampf der Arbeiter gegen die Bürger um das Zeughaus, Plünderung desselben durch das Volk, republikanische Demonstration, Friede zwischen den Parteien, Einrücken auswärtigen Militärs. — 5 Uhr. Welche Agitationen hinter diesen Ereignissen stecken, wo die leitenden Fäden liegen, wird die nächste Zukunft aufklären; ich beschränke mich auf eine Zusammenstellung Dessen, was ich meist selbst gesehen und aus den sorgfältigsten Erkundigungen gesammelt habe. Nach einem vereitelten Versuch der Arbeiter vor dem Kriegsministerium, sich Waffen zu verschaffen, zogen dieselben vor das Zeughaus, wo sich drei Bataillone Bürgerwehr inzwischen sammelten. Lange hatten die Bürger die Waffen zusammengestellt. Plötzlich erfolgt ein Andrang des Volks, die Bürger greifen zu den Gewehren, es fällt ein Pistolenschuß aus dem Volkshausen und ein Steinhagel auf die Bürger. Da fallen ohne Kommando fünf einzelne Schüsse, das Volk weicht, drängt aber noch einmal an, und es fallen wieder 6 bis 8 Schüsse von den Bürgern. Da weicht das Volk zurück und es beginnt eine Scene der Verwirrung und des Nachschreiens (!), wie am 18. März. Durch alle Straßen wälzt sich der Tumult mit dem Ruf nach Barrikaden. Fliehend zog die Menge über den Schloßplatz, da kam eine Schaar Arbeiter, die einen erschossenen Kameraden durch die Stadt trug und laut über Verrath (!) schrie. Gleich darauf erschien ein Zug mit einer rothen Fahne. Er bestand aus Mitgliedern des „demokratischen Klubs“, voran dessen Präsident mit einer Doppelpistole in der Hand.

Später hörte ich, daß diese Schaar in der neuen Königsstraße von der Bürgerwehr zersprengt, zum Theil gefangen und die Fahne genommen worden ist. Dies geschah gegen halb 10 Uhr. Das Zeughaus war inzwischen von dem Handwerkerverein, in Ablösung der im Kampf gewesenen Bürger, von denen 12 durch Steinwürfe verwundet sind, besetzt worden. Dieser Verein suchte durch Bitten und Zureden das Volk vom Zeughaus abzuhalten, — mußte jedoch zuerst die Entfernung der Soldaten nachgeben, welche an 250 Mann ohne Waffen abzogen, dann konnte auch er dem Sturme nicht widerstehen. Das Volk stürmte mit Balken die Eingangsthüre und einige Fenster. Nun folgte eine Ausleerung der untern Räume. Man erbrach alle Waffenkisten und nahm Gewehre, Büchsen, Pulver und Kugeln. Um halb 2 Uhr bemächtigten sich neue Bataillone der Bürger des Zeughauses ohne Widerstand, da die eigentlichen Stürmer mit ihrer Beute längst abgezogen waren. Auch Soldaten des 24. hiesigen Regiments rückten wieder ein, und trieben die Plünderer mit Kolben hinaus. Das Zeughaus ward von den Bürgern stark umringt und um 2 Uhr der Verkehr vor demselben gesperrt. Das Volk verlief sich mit seinen Waffen, um halb 3 Uhr war Berlin totenstill, da fallen um 3 Uhr zwei Kanonenschüsse in weiter Ferne. Mehrere Regimenter Militär ziehen ins Brandenburger Thor ein, voran die Uhlanen. Letztere stellen sich vor dem Zeughaus auf, die Bürgerwehr sah ich noch abziehen. Vereinzelte Rufe: „Bürger heraus“ hatten keinen Erfolg. Alles lag im Schlafe. — Morgens 8 Uhr. Das Militär ist unter den Linden nicht mehr zu sehen. Die Stadt augenblicklich ruhig. Wenige wissen bisher, was um 3 Uhr geschah.

— Posen, 11. Juni. Aus Kalisch ist gestern hier die außerordentliche Nachricht eingezogen, daß daselbst auf's Schleunigste ein Lager für hunderttausend Mann errichtet werden soll. Die russischen Truppen rücken in Eilmärschen heran, und die ganze Besatzung von Litthauen ist bereits im Königreich Polen eingetroffen. Man ist hier nicht ohne große Besorgniß.

— Stenckburg, 11. Juni. In hiesiger Stadt liegen jetzt

wohl 2 — 3000 Mann regelmäßiges Militär und General von Wrangel mit seinem Stabe. — Alle Welt ist voll des Lobes jener kleinen, aber tapfern Schaar, die sich unter v. d. Tann die schönsten Vorbeeren errungen hat. Alles strömt dem Tann'schen Corps zu; der Führer selbst wird uns als ein unternehmender, in Erfindung immer neuer Kriegslisten unerschöpflicher, sonst fast kindlich weicher Mann geschildert. — Die Preußen stehen jetzt meist im Sundewittschen; doch befindet sich Möllendorf mit seiner Brigade wohl im Norden; ein Theil der schleswig-holsteinischen Artillerie lag gestern bei Bummelund, das frühere v. Krogh'sche Freicorps bei der Kupfermühle. In Apenrade sind jetzt wohl Preußen und v. d. Tann'sche Freischaaren; viele von dort geslüchtete Bürger sind heute dahin zurückgekehrt; doch liegen noch Kriegsschiffe und Kanonenböte vor dem Apenrader Hafen, wie vor dem Flensburger Meerbusen. Hadersleben ist jedenfalls von den Dänen geräumt; ob aber schon deutsche Truppen dort eingezogen sind, ist bis jetzt noch zweifelhaft.

— Hannover, 10. Juni. Gestern traf von unserm Gesandten in London der vom dortigen dänischen Gesandten unterzeichnete Waffenstillstandsvertrag hier ein. Ob ihm der Friede auf dem Fuße folgen, oder ob noch mehr Blut, das in den letzten Tagen so reichlich vergossen ist, fließen wird, das wagen wir noch nicht zu beurtheilen. Unsere jungen Truppen haben dem Vertrauen entsprochen, welches das Land zu ihnen hegte, und sich stets auf das Brave, einzigemale gegen sehr überlegene Kräfte geschlagen. Auch die Führung ließ nichts zu wünschen übrig, sie war vielmehr durchgängig musterhaft und ein schönes Band des Vertrauens, welches nur in Stunden der Gefahr geschürzt wird, schlingt sich um Vorgesetzte und Untergebene. (N. 3.)

— Wien, 12. Juni. Die Wahlfähigkeit der Arbeiter ward noch gestern Abend durch Plakate verkündet. Die Bestimmung aber, daß nur selbstständige Arbeiter in jenen Wahlbezirken, in welchen sie ihren bleibenden Wohnsitz haben, als Wähler auftreten dürfen, erzeugt bereits Reklamationen. Ahermals verlangt man Erläuterungen und Bervollständigungen und bereitet dem Ministerium erneute Vorwürfe. Die Einsetzung der Geschwornengerichte ist nun wirklich erfolgt und die Erwählung der Geschwornen wird angeordnet.

— Heute ist eine neue Ansprache des Kaisers an die Bewohner Wiens hier angelangt, welche morgen veröffentlicht werden wird, worin in noch bestimmtern Ausdrücken wie in dem Manifest vom 3. Juni der konstituierenden Reichsversammlung ausschließlich das Recht und die Befugniß zuerkannt wird, über die zukünftige Reichsverfassung zu beschließen, zugleich aber erklärt wird, daß der Reichstag nur dann in Wien abgehalten werden kann, wenn die Hauptstadt sichere Bürgschaften für Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe während der Dauer desselben bieten wird. Man folgert aus diesem lehrern Satz nicht ohne Grund eine wahrscheinliche Verschiebung des Reichstags. Die Stadt ist gegenwärtig ruhig und äußerlich wieder ganz in ihren regelmäßigen Zustand zurückgekehrt. Allenthalben bereitet man sich auf die morgen beginnenden Urwahlen vor. Heute ist die halbe Stadt mit den Studenten nach Haimbach hinausgezogen, in dessen schönen Thälern heute ein großartiger „Burschencommer“ abgehalten wird. Die heutigen traurigen Nachrichten von der italienischen Armee haben einen tieferschütternden Eindruck hervorgerufen, und Jedermann wünscht sehnlichst, daß dieser unglückselige, den Staat aufreibende Krieg doch bald durch friedliche Unterhandlungen geschlichtet würde. (N. 3.)

— Prag, 8. Juni. Der Deutsche, der in diesen Tagen Prag besucht, schnürt gewiß bald wieder seinen Bündel und verläßt diese Stadt, sonst so schön in ihrem traurigen Frieden, ist jetzt



unheimlich über alle Begriffe, man möchte eben so gern in Bucharest oder Kairo leben. So kurze Zeit hat unendlich viel gethan, die Stadt schreitet mit Sturmschritten der Verwilderung entgegen. Die asiatischen Uniformen, in welche sich alle Welt geworfen hat, sind wie ein Stück von Osten daher geschwemmter Barbarei, die böhmische Sprache, die jetzt auf den Gassen fast ausschließlich gesprochen wird, versetzt uns in Gedanken weit aus Deutschland hinans. Die rohesten Spottlieder auf das Frankfurter Parlament, den deutschen Bund und die Deutschen sind an der Tagesordnung. Die Ausweisung der „fremden Eindringlinge“ wird offen gepredigt, und ich hörte in einem Kaffeehause laut verkünden, auch die deutschen Kreise Böhmens müßten von den fremden Stämmen gereinigt und durch urslavische Einwanderer neu bevölkert werden. Weissagen, wie es heißt, aus der Zeit des Königs Wenzel, aber dem Bedürfnis der Zeit gemäß neu hergestell, werden auf allen Gassen verkauft. Die Ausweisung der Deutschen aus Böhmen wird darin klar und laut für das Jahr 1849 verkündet, und man sieht es bald, daß diese Weissagen gewissermaßen das Programm der tschechischen Partei sind. Unter so bewandten Verhältnissen kann die Stimmung der Deutschen, die, durch die Verhältnisse gezwungen, in Prag bleiben müssen, nur eine höchst gedrückte sein, und mir ward das Gefühl des auf ihnen lastenden Druckes erst recht klar, als ich sah, wie Deutsche, die sonst sich kaum gekannt, jetzt sich begrüßten wie sich nur Glieder einer verfolgten Kirche in der Zeit eines Religionskriegs begrüßen können. Das slavische Parlament, das mehremal in der Woche seine Sitzungen hält, könnte durch sein Interesse den Reisenden fesseln, aber es liegt in dem Wesen dieses Parlaments, das ganz einfach eine Verschwörung gegen Deutschland ist, daß der Eintritt dazu nicht offen sein kann. Deutsche Zuhörer, die sich eingeschlichen hatten, konnten sich nur durch Entfernung Insulten und Thätlichkeiten entziehen. (A. 3.)

— Prag, 11. Juni. Schon seit ein paar Tagen ist die Aufregung gegen den Platzkommandanten, Fürsten Windischgrätz stark gestiegen, besonders als sich das Gerücht ausbreitet, er habe auf dem die Stadt beherrschenden Wyszehrad, dem Lorenzberg und in der Josephskaserne Kanonen aufpflanzen lassen. Heute, am ersten Pfingstfeiertage, geht eine Deputation von Studenten, Freicorps und Bürgern zum Kommandanten und verlangt 24 Stück Kanonen, 2000 Stück Gewehre und 80,000 Stück Patronen. Er erklärt sie nicht geben zu wollen und auf das Militär sich zu stützen. Um die Verwirrung noch zu vermehren, läßt die Nationalgarde Alarm schlagen; die Evronost wird von den Volkshäusern überall mit wüthendem Slawageschrei empfangen. Die ganze Geschichte wird jedenfalls mit nichts enden; denn man nimmt große Rücksicht auf die versammelten Slaven, weil man sonst Unterbrechung der Verhandlungen fürchtet und vielleicht gar Verdächtigungen. Das Volk wird von einigen Wenigen geleitet, und dies wird wohl heute die Ruhe erhalten. (D. A. 3.)

— Leipzig, 14. Juni. Die „D. Allg. Z.“ berichtet: „Nachdem heute Morgen schon das Gerücht hier umlief, daß Prag besetzt sei, kommen uns durch Reisende, welche gestern früh um 5 Uhr von dort abgereist sind, folgende nähere Nachrichten zu, die wir mittheilen, ohne sie verbürgen zu können. Heute sind allerdings weder Wiener Zeitungen und Briefe noch dergleichen aus Prag eingetroffen. Alle Anzeichen, berichtete der Reisende, die sich in den Tagen vor dem Feste kundgegeben, scheinen darauf hinzuweisen, daß die tschechische Partei eine allgemeine Schilderhebung beabsichtigt habe, und am zweiten Pfingstfeiertag veranstaltete dieselbe in Verbindung mit den tschechischen Studenten ein heroisches Hochamt im Freien, wodurch eine ungeheure Volksmasse zusammengezogen wurde. Hier gelobte man sich unerschütterliche

Verfolgung der tschechischen Sache, und nachdem die Masse gehörig fanatisirt war, zog sie gegen Mittags 12 Uhr in die Stadt zurück und zunächst vor die Wohnung des Kommandanten, um daselbst wahrscheinlich eine Kagenmusik zu bringen. Die Grenadiere aber, welche bereits im Hofe konfignirt standen, brachen zum Thor heraus und suchten die Menge zu zerstreuen, und es kam schon hier zum Handgemenge. Auch in den Straßen stießen Volk und Militär hart aneinander und auf mehreren Seiten sah man Barrikaden erbauen. Der Kommandant Fürst Windisch-Grätz ließ jetzt Alarm schlagen und gab bis um 4 Uhr Zeit, die Barrikaden wieder abzutragen. Allein der Tumult steigerte sich von Minute zu Minute, die Barrikaden wurden noch vermehrt, und ein Haufe Pöbel schoß gegen die Wohnung des Fürsten v. Windisch-Grätz, wobei die Fürstin, am Fenster stehend, am Kopfe verwundet wurde. Jetzt ließ der Fürst anrücken, die Kanonen vorkahren, und eine fürchterliche Kanonade begann, welche von Nachmittags 5 Uhr bis Abends 10 Uhr unter fortwährendem Kampfe auf beiden Seiten unterhalten wurde. Früh nach 5 Uhr soll der Kampf, der die Nacht über unterbrochen gewesen, sich von Neuem wiederholt haben, und es scheint sich dies auch in so fern zu bestätigen, als die Post, welche gestern früh um 7 Uhr aus Prag abgehen sollte, nicht eingetroffen ist. Der Aufstand in Prag sollte durch Alarmfeuer dem Lande mitgetheilt werden, und am zweiten Pfingstfeiertage Abends waren alle höhern Berge beleuchtet. — Am 13. Juni waren alle Hauptstraßen und Plätze der bessern Stadttheile in der Gewalt der Truppen. Der Sitz der Insurgenten war im Karolinenthal. Am Nachmittag erschien ein Parlamentär von diesen. Fürst Windisch-Grätz verlangte Einreißung der Barrikaden, wogegen den Aufständischen die Waffen bleiben sollten. Sie schlugen aber das Erstere ab, worauf der Kampf, jedoch nur sehr vereinzelt, wieder begann und die Nacht durch währte. Das Landvolk hat wenig Antheil gezeigt. Das Militär und die deutsche Sache haben gesiegt. Der Slawenkongress ist auseinandergegangen, seine Teilnehmer aus der Stadt und über die Grenze gebracht worden. Das tschechische Militär hat sich gegen die Tschechomanen mit größter Erbitterung geschlagen.

— Weimar, 13. Juni. Gestern fand in dem zwei Stunden entfernten Badeort Berka eine Volksversammlung statt, welche von Erfurt, Apolda, Weimar u. s. w. besucht war. Von Erfurt war der Anstoß zu ihr erfolgt. Die Redner stellten keine bestimmten Anträge, als etwa den der Bildung eines großen Volksvereins durch das ganze thüringer Land. Den lebhaftesten Anklang aber fand der schon vielfach in Gesprächen und Zeitungen verhandelte Wunsch, daß alles thüringer Land, jetzt unter acht Fürsten vertheilt, zu einem Ganzen wieder vereinigt werden möge.

— Innsbruck, 11. Juni. Die Höhen von Rivoli sind nun auch durch das vereinte italienische Heer besetzt. Dieser wichtige Punkt war von den Oesterreichern nur schwach besetzt, und mußte deshalb nach kurzem Kampfe aufgegeben werden. Die Einnahme und Besetzung von Rivoli ist für die Italiener um so wichtiger, als sie dadurch den Oesterreichern den Rückzug von dieser Seite aus nach Tyrol abgeschnitten haben.

— Triest, 12. Juni. Die Vermuthung, daß es dem Contreadmiral Albini hauptsächlich um eine Blokade zu thun sei, bewährt sich. Das Lloyd'sche Dampfboot Imperatrice, welches gestern mit den nöthigen Certificaten versehen nach der Levante abgehen sollte, wurde von der Flotte zurückgewiesen, mit dem Bemerkten, daß Triest seit gestern in Blokadezustand erklärt sei und heute der Regierung davon amtliche Anzeige gemacht werden soll, die aber bis zu diesem Augenblick (Nachmittag um 1 Uhr) noch nicht erfolgt ist. So sind wir formwährend der Willkür des Feindes preisgegeben, ohne daß wir wissen, woher die Hülf



kommen soll. Vielleicht kommt sie von Deutschland, das uns ganz vergessen zu haben scheint. (N. 3.)

— Verona, 11. Juni. Treviso soll kapitulirt haben. Ein Theil der Armee Radetzky's ist hieher zurückgekehrt, das Gros hat sich aber nach Vicenza begeben, und diese Stadt im Zusammenwirken mit Welden's Korps gestern nach äußerst hartnäckigem Widerstande genommen. Man erzählt sich von außerordentlichen Grausamkeiten, welche die Menschlichkeit und Brüderlichkeit predigenden Italiener bei dieser Gelegenheit verübt haben sollen, z. B. Beschütten der Soldaten mit glühendem Sande, Ermorden schwangerer Soldatenweiber u. Die italienischen bei der Armee befindlichen Truppen, z. B. die Regimenter Haugwitz und Erzherzog Sigmund, vermindern sich durch Davonlaufen außerordentlich, mehr als die Hälfte ist verschwunden. Diese Leute gehen nicht zum Feind über, sondern finden es viel gerathener und bequemer, sich zu verstecken oder zur Heimath zurückzukehren. Waffen und Rüstzeug werden liegen gelassen, weggeworfen, weggeschenkt oder verkauft. Auf diese Art haben diese Regimenter viele überzählige Offiziere.

— Verona, 12. Juni. Armeebericht. Die Armee unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Radetzky hat am 10. Juni Vormittags Vicenza von allen Seiten angegriffen. Alle um diese Stadt vom Feinde besetzten Höhen und Verschanzungen wurden mit stürmender Hand genommen. Mit den päpstlichen Truppen ist eine Convention abgeschlossen worden, in Folge welcher dieselben (15,000 Mann stark) über den Po sich zurückzuziehen, das venezianische Gebiet zu räumen haben und während drei Monaten nicht mehr gegen Oesterreich dienen dürfen. Unsere braven Truppen zogen bereits in Vicenza ein. — Dem obigen Bulletin sind Detailberichte über weitere Kämpfe zu Eröffnung der Kommunikation über die Bal d'Arza, über die Einnahme Rivoli's durch die Piemontesen, endlich ein Bericht Welden's aus seinem Hauptquartier Spessiano vor Treviso vom 12. Juni beigefügt. Dieser Bericht schließt mit den Worten: „Ich habe so eben Treviso eingeschlossen und diese Stadt zur Uebergabe aufgefordert; wenn diese binnen einer Stunde nicht erfolgt, werden keine Unterhandlungen mehr angenommen, sondern wird die Beschießung begonnen.“

— Pesth, 11. Juni. Seit gestern Abend sind wir hier wieder in Alarm versetzt; es kam ein Courier aus Neusatz bei unserm Ministerium an, der die Nachricht brachte, daß die dortigen Illirier (Kaisern) in vollem Aufstande sind, und sogar im Anmarsch nach Pesth begriffen wären. Auch heißt es, daß sich viele in Ungarn eingefallene Serben mit ihnen verbunden hätten. Man verlangt also eilige Hülfe an Truppen. Unser Ministerium hielt sogleich eine Sitzung um geeignete Maßregeln zu ergreifen. Noch heute sollen Truppen von hier aus nach dem Süden aufbrechen.

— Chur, 14. Juni. Die an der tyroler und italienischen Gränze aufgestellten Schweizertruppen sollten auf Anordnung der Tagsatzung entlassen werden. Eine Scharfschützenkompagnie ist auch bereits heute Mittag wieder hier angelangt. Die Bataillone waren auch bereits auf dem Rückmarsche begriffen, da begannen die Italiener und Tyroler, die auf dem Stillfessloch schon längere Zeit einander feindlich gegenüberstanden, die Feindseligkeiten. Deswegen fand sich der eidgenössische Brigadier Serwer veranlaßt, die Bataillone wieder zurückzurufen, und sie in ihre früheren Standquartiere zu verlegen.

— Paris, 13. Juni. Hr. Lamartine legte in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung einen Dekretentwurf vor,

nach welchem die Regierung das Verbanngesetz von 1832 in Betreff Louis Bonaparte's aufrecht erhalten soll. Am Schlusse der Sitzung wurde der Gesetzesentwurf, nach welchem dem Exekutivcomité monatlich 100,000 Frs. für besondere Ausgaben bewilligt werden soll, und dessen Annahme als ein Vertrauensvotum von dem Exekutivcomité verlangt worden war, mit einer Majorität von 569 Stimmen gegen 102 angenommen. — Die Massen, welche sich gestern Mittag in allen zum Nationalpalaste führenden Straßen versammelten, bestanden zu drei Vierteln aus Bürgern der Stadt Paris; die übrigen waren Arbeiter; sie warteten vergebens auf die Ankunft des Prinzen Louis Napoleon, den sie im Triumphe empfangen wollten. Auf vielen Punkten fanden Redner, unter Anderen eine junge, elegant gekleidete Dame, welche sich in Lobpreisungen des Prinzen Louis Napoleon erschöpfte. Einige Personen sagten, man solle keine Präzendenten mehr aufkommen lassen; wer ein guter Republikaner sei, solle in den Ruf einstimmen: „Es lebe die Republik“; aber nur ein kleiner Theil der Gruppen, in deren Mitte sich diese Personen befanden, stimmten in den Ruf ein. Die Massen wuchsen mehr und mehr an, die Erörterungen wurden immer lebhafter. Die Nationalgarde schritt endlich ein und säuberte die Umgebungen des Nationalpalastes. Mehrere Gruppen erhoben den Ruf: „Es lebe Louis Napoleon, es lebe der Kaiser, es lebe Napoleon II.“ und aus einigen Gruppen fielen (gegen 5 Uhr) mehrere Schüsse gegen den General Element Thomas und zwei Mann von der Linie und der Nationalgarde; der Letztere wurde verwundet.

— Paris, 14. Juni. Während der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung, in welcher die Zulassung Louis Bonaparte's ausgesprochen wurde, kam es auf dem Concordienplatze und in den anstoßenden Straßen zu mehrmaligem Zusammenstoß zwischen den Truppen und den napoleonisch-kommunistischen Meuturern. Einige Barrikaden wurden aufgeworfen, jedoch ohne Erfolg. In Folge der kräftigen Maßregeln war die Ruhe bald wieder völlig hergestellt.

— Straßburg, 14. Juni. Eine gestern hier eingetroffene telegraphische Botschaft schrieb der Behörde vor, auf Ludwig Bonaparte zu sühnen, falls er sich nach der Dsgränze wenden würde. Heute hat der Telegraph diesen Befehl widerrufen und gemeldet, daß der Expräsident von der Nationalversammlung in ihrer Sitzung vom 13. als Volksvertreter zugelassen worden ist. Uebrigens erfreue sich Paris der vollkommensten Ruhe. — Auch in unserer Stadt ist es sehr still. Die Handelsgeschäfte sind fortwährend sehr schlaff und das baare Geld rar. Deutsche Republikaner kommen und gehen häufig. Polen sieht man fast keine mehr. Fortwährende Truppenbewegungen, die von keinem Belang sind. Die politische Aufregung wird durch die Klubs reichlich genährt. Unsere Departemental- und Municipalverwaltung ist immer noch eine provisorische. Einige öffentliche Blätter, die seit Gründung der Republik ohne Kaution erschienen, sind nun amtlich aufgefordert worden, eine Gewährleistung zu stellen. Sie haben protestirt, und der Streit wird vor Gericht erledigt werden. Das „Republikanische Deutschland“ ist in seiner Geburt erstickt.

— Malmö, 6. Juni. Auf unserer Küste stehen jetzt circa 15,000 Mann mit 60—70 Kanonen und auf der Rhetze liegen mehrere große Kriegsschiffe, andere werden erwartet, so wie 12—16 große russische. Der König ist heute angekommen und man sagt, er geht morgen nach Kopenhagen, die Truppen erst später. Ich hoffe doch, daß Friede eintreten wird, und das wäre wohl das Beste für Alle.

— London, 12. Juni. Die Lords des Schazes haben auf Ansuchen des dänischen Gesandten Befehl an sämtliche Zollämter des Königreichs gegeben, alle Sendungen von Waffen und Kriegsvorräthen nach Deutschland zu verhindern, sobald sie überzeugt wären, diese Kriegsbedürfnisse sollten gegen die dänische Regierung gebraucht werden. Vor Kurzem gaben die englischen Blätter Nachricht von theilweise bereits ausgeführten Waffenversendungen der dänischen Regierung. Warum wurden diese nicht verhindert? Wo bleibt Englands Neutralität?